

Für die Ausführungen zur sog. Lazarett-Hilfe ist die Quellenlage sehr dünn; die Autorin verwendet hauptsächlich Denkschriften der Missionsinstitutionen, die zum Teil aus der Retrospektive entstanden sind und legitimatorischen Charakter haben. Gestützt werden die Aussagen allerdings durch einen Einzelfund – einen 60-seitigen Bericht über die Umwandlung des Steyler Missionshauses St. Xaver in Bad Driburg in ein Lazarett, in dem die Aktivitäten des MVG und Breuers sehr detailliert beschrieben werden. Eine quellenkritische Einordnung wäre an dieser Stelle wünschenswert, ebenso nähere Ausführungen zur Person und Rolle Karl Breuers – die Leserin fragt sich beispielsweise, woher seine ausgesprochen guten Kenntnisse und Beziehungen stammten.

Trotz der angesprochenen Kritik an Konzeption und Quellenverwendung ist die Lektüre des Buches informativ und aufschlussreich. Letztlich bestätigt der Band den Eindruck, dass kirchliches Handeln im Nationalsozialismus vorrangig die Erhaltung von Institutionen und Einflussbereichen zum Ziel hatte.

Lucia Scherzberg

THOMAS MARSCHLER: Karl Eschweiler (1886–1936). Theologische Erkenntnislehre und nationalsozialistische Ideologie (Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte, Bd. 9). Regensburg: Pustet 2011. 368 S. ISBN 978-3-7917-2320-4. Kart. € 44,-.

In einschlägiger theologiegeschichtlicher Literatur wird der Theologe Karl Eschweiler als bedeutender Reformtheologe des 20. Jahrhunderts bezeichnet. Seine Identifikation mit dem Nationalsozialismus ist zwar bekannt, aber bisher nicht intensiv erforscht worden. Der Autor fragt nach dem Zusammenhang beider Phänomene, aber auch nach der bleibenden Relevanz der fundamentaltheologischen Erneuerung durch Eschweiler. Er richtet den Blick vor allem auf die Einheit seines theologischen und politischen Weges.

Die Arbeit baut auf einer breiten Quellenbasis auf. Neben den Schriften E.s, seiner Korrespondenz, z.B. aus den Nachlässen Carl Schmitts und Albert Ehrhards, kann der Autor erstmals auf den bisher unzugänglichen Nachlass E.s zurückgreifen, der u.a. Original-Akten der Braunsberger Akademie aus der Zeit E.s als Rektor enthält.

Einem biographischen Teil folgt die Auseinandersetzung mit dem theologischen Programm E.s, wie es vor allem in seiner berühmten Schrift *Die zwei Wege der neueren Theologie* vorliegt. Danach handelt der Autor E.s Tätigkeit in Braunsberg und vor allem sein publizistisches und praktisches Engagement für den Nationalsozialismus ab. Der Schlussteil gibt Antwort auf die eingangs gestellten Fragen.

Der Autor arbeitet biographische und theologische Prägungen E.s durch die Modernismus-Krise und den Ersten Weltkrieg heraus, den E. als Militärgeistlicher und Sanitäter im Feld erlebte und in dessen Verlauf er eine folgenreiche Krise durchmachte, die ihn die vernunftgemäße Begründung des Glaubens in Zweifel ziehen ließ. E.s Streben nach einer »thomistischen« Erneuerung der theologischen Erkenntnislehre deutet der Autor als Konsequenz dieser von ihm so genannten existenziellen Gnadenerfahrung. E.s Dissertation betreute der Bonner Fundamentaltheologe Arnold Rademacher, das Zweitgutachten erstellte Albert Ehrhard.

E. habilitierte sich über die *Erlebnistheologie Johann Michael Sailers*, veröffentlichte eine Studie zum Kirchenbegriff bei Möhler und hielt seine Antrittsvorlesung 1922 zum Thema *Religiöses Erlebnis und theologische Erkenntnis*. Sechs Jahre verbrachte er als Privatdozent und Landseelsorger, bis er 1928 den Ruf an die Braunsberger Akademie erhielt. Sein berühmtestes, kontrovers debattiertes Werk *Die zwei Wege der neueren Theologie* erschien 1926. E. verstand den »Thomismus« als Mittelweg zwischen den identifizierenden bzw. dualistischen Konzepten des Natur-Gnade-Verhältnisses. Natur und Gnade

würden klar geschieden, aber dennoch organisch in der Weise aufeinander bezogen, dass das Potential der Natur durch die Gnade vollendet werde.

In den letzten Jahren der Weimarer Republik wandte E. sich im Gefolge seines Freundes Carl Schmitt der politischen Theologie zu. Das in den *Zwei Wegen* erarbeitete Konzept von Natur und Gnade übertrug E. auf das Verhältnis von Staat und Kirche. Die Kirche bedürfe des Staates, um gute natürliche Bedingungen für ihre übernatürliche Botschaft vorzufinden. Staat und Kirche als getrennte, aber miteinander verbundene Ordnungen erfassten die Existenz des Menschen vollständig und führten sie zur Vollendung. E. plädierte für die Entpolitisierung der Kirche, was ihn zum unerbittlichen Gegner des politischen Katholizismus machte.

Obwohl sich in dieser Zeit schon Sympathien E.s für den Nationalsozialismus abzeichnen, bezeichnet der Autor seine Haltung nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten als deutliche Wende. E.s Entschluss, in die NSDAP einzutreten, analysiert er als Überzeugungstat, die nicht auf den Einfluss Carl Schmitts zurückgeführt werden könne. In verschiedenen Publikationen sowie in Gutachten für kirchliche Stellen leistete E. Überzeugungsarbeit für den Nationalsozialismus mit Hilfe theologischer und quasi-heilsgeschichtlicher Deutungen. Was in der politisch-theologischen Deutung von Staat und Kirche schon grundgelegt war, explizierte E. nun in scholastischer Begrifflichkeit auf das Verhältnis von NS-Staat und Kirche. Das »Moralgefühl der germanischen Rasse« galt ihm als eine schöpfungsmäßige Vorgegebenheit (*actus primus*), die der Entfaltung des konkreten Lebens, auch des religiösen, vorausliege. Insofern gebe es gottgeschaffene Naturanlagen aller Deutschen ebenso wie negative Anlagen einer Rasse als »artliche Folgen der Erbsünde«. Als unhintergebar Ausdruck von Personalität – wir haben hier gewissermaßen eine Letztbegründung vorliegen – sei die Weltanschauung an Blut und Rasse gebunden und als solche der Anknüpfungspunkt für den übernatürlichen Glauben. E. schreckte nicht einmal vor der Formulierung zurück, dass es »außerhalb der Volksgemeinschaft kein Heil für das natürliche Einzelleben« gebe. Der *kairos* von 1933 habe dem deutschen Volk seine Naturgrundlage wiedergegeben, sodass es nun offen für die Gnade sei. Auch die Judenfeindschaft E.s radikalisierte sich nach 1933, aber nach Aussage des Autors mit Hilfe theologischer, nicht rassentheoretischer Begründungen. Sowohl die Verwerfungstheorie als auch die Identifikation des Judentums mit dem neuzeitlichen Rationalismus dienten E. als Argumentationshilfen, um die Ausgrenzung der Juden aus der »Volksgemeinschaft« und das »Recht auf Reinigung und Veredelung des deutschen Volkes« zu rechtfertigen. E. solle im privaten Kreis geäußert haben, dass schon »Halbjuden« sterilisiert werden sollten.

Auch E.s Konflikte mit der Kirche verschärfen sich und fanden Ausdruck in Jesuitenhass und antikurialen Äußerungen. E. betonte den Unterschied zwischen dem »falschen politischen Katholizismus« und dem »wahren religiösen Katholizismus« und appellierte an NS-Behörden, die deutsche Kirche nicht der römischen Kurie auszuliefern. Der Konflikt erreichte 1934 einen Höhepunkt mit der römischen Suspendierung E.s vom Priesteramt, die 1935 nach seiner Unterwerfung wieder aufgehoben wurde.

Nicht zuletzt galt E. die vermeintliche Einung des deutschen Volkes unter Hitler und der totale Staat als bester Katalysator für eine Annäherung und Wiedervereinigung der getrennten Kirchen – auch E. ist also unter die »braunen Ökumeniker« zu rechnen.

Im Resümee beurteilt der Autor die Anwendung des Natur-Gnade-Schemas auf das Verhältnis von NS-Staat und Kirche als ideologische Deformation, die kaum noch als thomistisch bezeichnet werden könne. Der Ansatz der *Zwei Wege* behalte jedoch seine Relevanz als »Kartierungshilfe« für das Verständnis des Verhältnisses von Natur und Gnade. Nicht das theologische Konzept sei an E.s ideologischer Verirrung schuld, denn

E. ignoriere, dass dem Verhältnis von Natur und Gnade nichts auf der sichtbaren institutionellen Ebene entspreche. Dem ist zuzustimmen, doch hätte der Ansatzpunkt der ideologischen Verirrung genauer als Biologisierung des philosophisch-theologischen Natur-Begriffs analysiert werden können und nicht nur als Politisierung. Die Argumentation, dass E.s Antisemitismus ausschließlich theologisch und nicht rassistisch sei, ist nicht völlig überzeugend, weil E. deutlich von der Bindung der Weltanschauung an Blut und Rasse spricht und nicht nur die Ghettoisierung der Juden befürwortet, sondern auch Maßnahmen für die »Reinigung und Veredelung« des deutschen Volkes. Der theologische Begriff der Erbsünde wird ebenfalls biologisiert, wenn E. von deren »artlichen« Folgen spricht. Dies ist eine rassistische Argumentation mit theologischen Mitteln.

Der Autor bestätigt für E. die These einer Beförderung innerkirchlicher Reform mit Hilfe des Nationalsozialismus sowie die Verbindungslinien zwischen Modernisten der vorangegangenen Generation und NS-Theologen. Interessant wären weitere Ausführungen zu den Kriegserlebnissen E.s und eine differenziertere Argumentation; die Darstellung des Krisenerlebnisses in der Somme-Schlacht als Glaubens- und Gnadenerlebnis erscheint problematisch, da es um eine Erfahrung des Verlustes und der mangelnden Fähigkeit, von Gott zu sprechen, geht. Weiterhin könnte eine nähere Untersuchung der Qualifikationsschriften z.B. auf ihre irrationalistischen Anteile (»Erlebnis«) näheren Aufschluss über die durch den Krieg angestoßenen Veränderungen geben.

Hervorzuheben ist die umfangreiche Quellenkenntnis und die sorgfältige Auswertung der Quellen. Wünschenswert wäre eine ausführliche Abhandlung zum Stand der Forschung in der Einleitung mit einer Diskussion der Erklärungsansätze für die Hinwendung katholischer Theologen zum Nationalsozialismus. Diese Auseinandersetzung wird vom Autor eher nebenbei und in den Anmerkungen geführt.

Die Studie zeichnet ein lebendiges, fundiertes Bild E.s und trägt zur Aufarbeitung der Rolle der katholischen Theologie im Nationalsozialismus Wesentliches bei.

Lucia Scherzberg

BENJAMIN STÄDTER: *Verwandelte Blicke. Eine Visual History von Kirche und Religion in der Bundesrepublik 1945–1980* (Campus Historische Studien, Bd. 60). Frankfurt – New York: Campus 2011. 432 S. ISBN 978-3-593-39487-9. Kart. € 45,-.

In den letzten Jahren hat die Zeitgeschichtsforschung sich wieder verstärkt Fragen von Religion und Kirche zugewandt. Aus den zahlreichen Publikationen tritt die hier anzuzeigende Untersuchung, die bei Frank Bösch an der Universität Gießen als Dissertation entstanden ist, auf Grund ihres methodischen Zugangs besonders hervor. Der Autor versucht nämlich, die offensichtlichen und bereits wiederholt untersuchten Veränderungen in Kirche und Religion, die sich zwischen 1945 und 1980 in Westdeutschland ergaben, konsequent mit den Mitteln der »Visual History« nachzuzeichnen. Ausgehend von der These, Bilder müssten für die Geschichtswissenschaft mehr sein als nur Illustrationen, unterzieht er diese als primäre Quellen einer detaillierten Analyse. Dazu nutzt Städter die Berichterstattung zu Religion und Kirchlichkeit der auslagenstarken Zeitschriften »Stern«, »Spiegel«, »Quick«, »Kristall« und »Neue Revue«, zieht zudem aber noch andere, weniger prominente Blätter wie etwa »Twen« oder »Pardon« hinzu. Vor allem exponierte Foto- und Bildberichtserien werden dabei in den Blick genommen. Welche Rolle die Bilddarstellung von Kirche und Religion in den ausgewählten Zeitschriften allerdings jenseits dieser exponierten Berichterstattung gespielt hat, hätte noch vertiefter dargestellt